

arlesheimreloaded

Im Landrat spielt die Musik

Von Manfred Messmer



Im Grunde genommen ist es völlig wurscht, wer in der Regierung sitzt. Denn anders als sonst wo ist es bei uns nicht die Regierung, welche entscheidend die politischen Weichen stellt, sondern das Parlament. Und am Ende des Tages die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die in Sachfragen und Verfassungsänderungen abschliessend an der Urne das Sagen haben. Kein anderes Land der Welt kennt auch nur annähernd derart weitgehende Volksrechte wie die Schweiz. Und damit auch der Kanton Basel-Landschaft. Wenn also nächsten März im Landkanton die Wahlen für Regierung und Parlament anstehen, dann mögen die Parteien und ihre Kandidaten fürs Regierungsamt so tun, als seien sie entscheidend wichtig für die Zukunft des Baseliens. Doch das ist ziemlich Humbug.

Entscheidend ist allein die Parteienstärke im Landrat. Kippt dort die bürgerliche 45plus-Mehrheit von 90 Sitzen aus FDP und SVP plus Wackel-CVP-Lern, dann kann es in der Tat sein, dass sich die Richtung ändert. Marginal. Weil der Landkanton grundsätzlich ein bürgerlicher Kanton ist, hielte sich auch ein solcher «Kurswechsel» in engen Grenzen.

Wenn man trotzdem hinschauen sollte bei den Regierungswahlen, dann aus dem einfachen Grund, weil die Qualität des Personals schon einen Unterschied machen kann. Wenn ich beispielsweise hier «Pegoraro» schreibe, dann muss ich nicht mehr viel erklären. Wir haben für ihre letzten vier Jahre nicht mehr viel erwartet und wurden nicht enttäuscht. Allerdings, muss man gleich hinzufügen, überzeugen auch die übrigen Regierungsglieder nicht wirklich.

Am ehesten noch SVP-Mann Thomas Weber, der hat mit der Spitalfusion etwas gewagt, was sonst nicht üblich ist: grosse Risiken einzugehen. An Monica Gschwind kann man schätzen, dass sie sich mit der «Starken Schule» herumschlägt und uns in Ruhe lässt. Toni Lauber hat den Haushalt mit Mehreinnahmen verschönert und ansonsten kleinliche Sparmassnahmen als grosse Tat verkauft. Doch seine grösste politische Leistung ist, als Mr. Alternativlos zu gelten. Wie Isaac Reber den lieben langen Tag und die noch längeren Nächte verbringt: keine Ahnung.

Wir können das Geschehen so zusammenfassen: Ausser Weber überzeugt keiner der Bisherigen. Was nochmals unterstreicht, wie wenig wichtig im Grunde genommen das Regierungsamt ist. Die entscheidenden Weichen in der Finanzpolitik wurden nicht von CVP-Mann Anton Lauber gestellt, sondern vom Parlament. Da erwartet uns auch keine Überraschung, sollte SP-Frau Kathrin Schweizer gewählt werden.

Ihre Kandidatur ist typisch: Weil Leutenegger Oberholzer alles tat, um sie als ihre Nachfolgerin im Nationalrat zu verhindern, und die interne SP-Machtachse Locher-Kirchmayr einen anderen Kandidaten verhinderte, darf die Muttenzerin ran. Obwohl ihr Leistungsausweis in Sachen Unternehmensführung und Politik auch bei viel Wohlwollen bescheiden ist. Aber es geht ja nicht um die Person, sondern um die SP, die wieder in die Regierung will.

Auch bei der SVP das Übliche: Die Kandidatur von Thomas de Courten zeigt deren Personalnot. Keine Zweifel: Der SVP-Mann wäre einer, der Regierungsrat kann. Auch wenn man ihm nachsagt, dass er keine Stricke zerreisst. Es liegt der Nationalpopulist im europäischen Trend – welch Ironie! –, weshalb ihn zu wählen zu einem Grundwertentscheid wird. Denn anders als bei der SP-Kandidatin steht nicht die Partei, sondern der Mann und seine Politik im Fokus.

Soll & Haben

Ein Erfolgsmodell nicht nur für Jugendliche

Von Barbara Gutzwiller



Im September hat die schweizerische Berufsbildung für einmal besondere Aufmerksamkeit erhalten. Anlässlich der sogenannten SwissSkills, den Schweizer Berufsmeisterschaften, konnten in Bern fünf Tage lang 76 Berufs-

wettbewerbe und 60 Berufsdemonstrationen miterlebt werden. Mehr als 100 000 Besucher/innen nahmen diese Gelegenheit wahr und liessen sich von rund 900 Lernenden und jungen Lehrabgängern zeigen, in welchen mehr oder weniger bekannten Berufen heute eine Berufslehre absolviert werden kann.

SRF trug mit einer umfassenden TV-Berichterstattung ebenfalls dazu bei, die duale Berufsbildung sichtbarer zu machen. Mit der Übertragung zahlreicher Wettkämpfe, aber auch mit Porträts und Gesprächen mit Berufsbildnern und Unternehmern wurde aufgezeigt, worin die Stärken unseres Systems liegen und was unsere Lernenden so erfolgreich macht. Gleichzeitig bot sich die Gelegenheit, noch immer vorhandene Vorurteile bei Jugendlichen und Eltern abzubauen.

So wissen viele beispielsweise nicht, dass man dank der Durchlässigkeit unseres Bildungssystems auch nach einer Lehre studieren kann; Berufsmaturität und Fachhochschule machen es möglich. Dass die Wirtschaft selbst auf die Absolventinnen und Absolventen von Berufslehren setzt, zeigt sich daran, dass sie sich finanziell und personell sehr stark für die Berufsbildung engagiert. Gemäss Schätzungen investieren die Arbeitgeber jährlich über fünf Mil-

liarden Franken in die Lehrlingsausbildung und zwei bis drei Milliarden in die höhere Berufsbildung und die Weiterbildung ihrer Angestellten.

Zu begrüssen ist deshalb auch der Vorstoss aus dem Parlament, die Berufsweltmeisterschaften oder WorldSkills in die Schweiz zu holen. Der Bundesrat sollte sich gemeinsam mit der Stiftung SwissSkills für die Kandidatur zur Durchführung dieses Wettbewerbs starkmachen. Die Schweizer Equipe hat sich an diesen Veranstaltungen regelmässig ausgezeichnet und dadurch beste Werbung für unsere Berufslehre gemacht. Damit sich aber regionale, nationale, europäische und weltweite Veranstaltungen nicht gegenseitig in die Quere kommen, braucht es rasch ein überzeugendes Gesamtkonzept. Und als Stadt mit jahrzehntelanger Erfahrung in der Ausrichtung von Grossanlässen auf dem Messegelände bietet sich Basel als Durchführungsort an.

Aber nicht nur für den Nachwuchs bietet die Berufslehre einen ausgezeichneten Einstieg in die Arbeitswelt, sondern auch Erwachsene ohne arbeitsmarktrelevanten Berufsabschluss können ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis oder Berufstest erwerben. Um diese Möglichkeit bekannter zu machen und Interessierte zu motivieren, hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFJ eben eine Kommunikationskampagne gestartet, die noch bis Ende dieses Jahres laufen wird. Auf www.berufsbildungsplus.ch stehen im «Dossier Berufsabschluss für Erwachsene» viele Informationen für interessierte Personen, aber auch für Arbeitgeber zur Verfügung. Wird die Möglichkeit zum Berufsabschluss durch Erwachsene besser genutzt, eröffnen sich diesen vielfältige berufliche Perspektiven. Gleichzeitig sichern sich die vom Fachkräftemangel betroffenen Branchen qualifizierte Fachleute – ein Gewinn für beide Seiten.

Eymann

Strom vom Dach

Von Christoph Eymann



Das Volk hat in einer Abstimmung das Energiegesetz angenommen. Jetzt gilt es, die Beschlüsse umzusetzen. Ein wichtiges Ziel dieses Gesetzes ist die Förderung erneuerbarer Energien. Weil früher oder später keine Kernenergie mehr zur Verfügung steht, muss diese Lücke durch

andere, nachhaltige Arten der Stromproduktion geschlossen werden. Die Wasserkraftwerke können nicht beliebig erweitert werden. Windkraftwerke sind nur an geeigneten Orten wirkungsvoll und stossen oft auf Widerstand der Wohnbevölkerung der Umgebung. Geothermie ist auch nicht ohne Nebenwirkungen, wie die Erfahrungen aus Kleinhüningen zeigen, wo 2006 die Erde bebte. Mit Biomasse kann nicht in grosser Quantität Strom erzeugt werden.

Bleibt die Sonnenenergie. Die Sonne als Energiequelle wird in der Schweiz bei Weitem noch nicht optimal genutzt, das Entwicklungspotenzial ist enorm. Bisher sind oft nur relativ kleine Flächen auf Dächern mit Solaranlagen versehen worden, der Eigengebrauch stand im Vordergrund. Heute gilt es, wo immer dies möglich ist, grössere oder gar ganze Dachflächen für die Stromerzeugung zu nutzen. Denken wir auch an die Elektromobilität, die mit dem Überschuss aus der eigenen Solaranlage unterstützt werden kann.

Die Erkenntnis, Dachflächen besser als bisher für die Stromproduktion zu nutzen, hat auch das

Bundesamt für Energie (BFE). Seit Ende September können alle Interessierten im Internet unter sonnendach.ch in Erfahrung bringen, ob ihr Wohnhaus für die Produktion von Solarstrom geeignet ist. Diese interaktive Plattform ermöglicht auch Berechnungen über die Strom-Quantität, die auf dem eigenen Hausdach oder an einer Fassade produziert werden kann. Auch die Kosten für die Solaranlage, Angaben über Fördergelder und Kennzahlen zur Amortisation sind ersichtlich. Dieses Angebot des BFE ist enorm wichtig, wenn möglichst rasch möglichst viel Energie aus der Kraft der Sonne gewonnen werden soll. Es verschafft Klarheit über Aufwand und Ertrag. Der Entscheid, auf dem Dach des eigenen Hauses eine Solaranlage errichten zu lassen, kann so einfach und in Kenntnis aller Faktoren gefällt werden.

Gestern fand in Sursee die Verleihung des 28. Schweizer Solarpreises statt. Die besten Solarbauten, die energieeffizientesten PlusEnergieBauten (PEB) und die engagiertesten Persönlichkeiten wurden mit dem Schweizer Solarpreis und dem Norman Foster Solar Award ausgezeichnet; organisiert vom unermüden Geschäftsführer der Solar Agentur Schweiz, Gallus Cadonau. Ihm ist es wesentlich zu verdanken, dass die Förderung erneuerbarer Energien und die Erhöhung der Energieeffizienz heute akzeptierte Ziele aller politischen Parteien sind. Ob in der Wandelhalle des Bundeshauses, in den Räumlichkeiten eines Gewerbeverbandes oder in der Architektur-Abteilung einer Fachhochschule – Gallus Cadonau überzeugt alle und macht sie zu Mitspielern für eine gescheite Energiepolitik. Auch wir können dazu beitragen – indem wir prüfen, ob auch auf unserem Hausdach Strom erzeugt werden kann.

Hintergrund

Kampf um das Rom des Ostens

Von Stefan Scholl

Liturgisch herrscht jetzt Krieg. Die Russisch Orthodoxe Kirche (kurz RPZ) hat gestern alle Kontakte zum Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel abgebrochen. Und sie hat ihren Priestern verboten, künftig gemeinsam mit dessen Geistlichen Gottesdienst zu feiern. Auch einfache Gläubige dürfen nicht mehr in den Kirchen der Gegenseite beten. Nach einer Sitzung in Minsk unterstellte die Heilige Synode der RPZ in einer Erklärung dem Patriarchat in Konstantinopel einen «Übergriff auf das kanonische Gebiet der RPZ». Die Russen unter ihrem Moskauer Patriarchen Kyrill laufen Sturm gegen die Entscheidung Konstantinopels vom vergangenen Donnerstag, die ukrainischen Orthodoxen des Kiewer Patriarchats als eigenständige Kirche anzuerkennen. Sie hatten sich schon 1992, nach dem Zerfall der Sowjetunion, von der Ukrainisch Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats abgespalten. Moskau betrachtet sie seitdem als Sektierer.

Um Glaubensfragen geht es bei dem Konflikt zwischen Moskau und Istanbul nicht. Die RPZ weist auf eine Entscheidung des Konstantinopler Patriarchats aus dem Jahr 1686, die den Kiewer Metropoliten unter die kirchliche Hoheit des Moskauer Patriarchen gestellt hatte. Allerdings streiten sich jetzt die Kirchengeschichtler über den Anspruch der RPZ, damit sei die Ukraine territorial und endgültig in ihren kanonischen Besitz übergegangen. Dahinter steht purer Machtkampf:

Während die anderen orthodoxen Landeskirchen das Patriarchat von Konstantinopel als ihre höchste ökumenische Instanz anerkennen, bestreitet die RPZ dies vehement: «Bei seiner Entscheidung, die Führer der Spaltung zu rechtfertigen und ihre Hierarchie zu legalisieren», beruft sich die Heilige Synode der Kirche von Konstantinopel auf nicht existierende «kanonische Privilegien», heisst es in der Minsker Erklärung. Die RPZ, mit 150 Millionen nomineller Gläubiger die grösste orthodoxe Kirche der Welt, will Istanbul endgültig als das Rom des Ostens ablösen.

Streit über die Kirchen hinaus

Und das Moskauer Patriarchat hat alle anderen orthodoxen Kirchen zur Stellungnahme aufgerufen. Seine weissrussischen und ukrainischen Ableger stehen hinter ihm. Auch Kremlsprecher Dmitri Peskow äusserte die Hoffnung, dass die Weisheit siegt und die Interessen der RPZ berücksichtigt werden. Beobachter schliessen nicht aus, dass Russlands Staatsmacht die Versuche des Moskauer Patriarchats unterstützen wird, andere orthodoxe Kirchen, etwa die Serben, auf seine Seite zu bringen. «Es könnte diplomatische Bemühungen geben, über andere Patriarchen Druck auf Konstantinopel auszuüben», sagt der kritische orthodoxe Theologe und Erzdiakon Andrei Kurajew unserer Zeitung. Aber niemand werde wie Russland Konstantinopel alle kirchlichen Gemeinsamkeiten kündigen. Der Moskauer Patriarch Kyrill sei mit seiner Entscheidung förmlich aus dem Hochhausfenster gesprungen, das mache keine andere Kirche nach. «Sie beten weiter gemeinsam mit Konstantinopel, nach unserer Logik sind dann auch sie Sektierer, unsere Feinde, wir isolieren uns selbst.»

Andere russische Geistliche aber befürchten jetzt, dass die orthodoxen Gemeinden des Moskauer Patriarchats in der Ukraine verstärkt unter Druck geraten. Laut New York Times droht die RPZ in der Ukraine 12 000 Gemeinden, also ein Drittel all ihrer Altäre, zu verlieren.

Die Ukrainer dagegen feiern die Rückgewinnung ihrer religiösen Eigenständigkeit. «Die RPZ war schon zu Sowjetzeiten völlig unter staatlicher Kontrolle, damals waren viele Priester KGB-Spitzel, jetzt werden sie vom FSB befehligt», sagt der Kiewer Politologe Olexandr Solontai. Aber der ukrainische Staat werde alle Gläubigen schützen, die es vorziehen, weiter Kirchen des Moskauer Patriarchats zu besuchen.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG

Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Verleger, Geschäftsführer und Chefredaktor. Markus Somm (ms)

Chefredaktion. Viviane Joyce Lüssue (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Martin Furrer (mfu), stv. Leitung Politik – Lukas Lampart (lam) – Michael Hug (Autor, hu) – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung Wirtschaft – Stephan Reuter (sr) – Christian Egli (che) – Christoph Hirter (hic)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff), Leitung – Beni Gafner (bg) – Andrea Sommer (aso)

Basel-Stadt, Baseland, Region. Joël Hoffmann (Jho), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Serkan Abrecht (sa) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Lisa Groelly (lg) – Thomas Gubler (Gu) – Mischa Hauswirth (hws) – Nina Jecker (nj) – Franziska Laur (ffl) – Alessandra Paone (ale) – Martin Regenass (mar) – Alex Reichmuth (are) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Wahl (wah)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Oliver Gut (olg), stv. Leitung – Sebastian Briellmann (sb) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willimann (dw)

Kolumnisten: Marco Chiodinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Bordier (bor) – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bll) – Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile. Markus Vogt (mv)

Auslandskorrespondenten. Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Martin Suter (sut), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Manuel Bategay – Silvio Borner – Christoph Eymann – Felix Erbacher (FE) – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eric Sarasin – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Roland Stark – Tamara Werrli – Tino Krattiger

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Habisberger (rh) Mobil: Roland Habisberger (rh) Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte. Roland Habisberger (rh)

Produktion. Peter de Marchi (pdm) – Julia Gisi (jug) – Tatiana Grusso (tgr) – Roland Habisberger (rh) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Stephan Reuter (sr) – Kurt Tschan (kt)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Paul Graf

Bildredaktion/Fotografen. Florian Bartschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti; Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschchenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel. Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Lauffen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschchenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Damian Fischer

Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschchenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 12 50 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropol

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG Basler Woche Baslerfab

Druck. DZB Druckzentrum Bern AG Zentweg 7, 3006 Bern

Basler Zeitung AG. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV